

Blüthmann, Irmela; Lepa, Steffen; Thiel, Felicitas
**Überfordert, Enttäuscht, Verwählt oder Strategisch? Eine Typologie
vorzeitig exmatrikulierter Bachelorstudierender**

Zeitschrift für Pädagogik 58 (2012) 1, S. 89-108



Quellenangabe/ Reference:

Blüthmann, Irmela; Lepa, Steffen; Thiel, Felicitas: Überfordert, Enttäuscht, Verwählt oder Strategisch? Eine Typologie vorzeitig exmatrikulierter Bachelorstudierender - In: Zeitschrift für Pädagogik 58 (2012) 1, S. 89-108 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-104978 - DOI: 10.25656/01:10497

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-104978>

<https://doi.org/10.25656/01:10497>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 1

Januar/Februar 2012

■ *Thementeil*

Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge

■ *Allgemeiner Teil*

Schulinspektion als wirksamer Weg der
Systemsteuerung?

Überfordert, Enttäuscht, Verwählt oder Strategisch?
Eine Typologie vorzeitig exmatrikulierter
Bachelorstudierender

Der Unterrichtsbegriff in pädagogischen Nachschlage-
werken. Ein empirischer Beitrag zur disziplinären
Entwicklung der Schulpädagogik

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge

Cristina Allemann-Ghionda/Hans-Rüdiger Müller

Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge. Einführung in den Thementeil 1

Hans-Christoph Koller

Grenzsicherung oder Wandel durch Annäherung. Zum Spannungsverhältnis
zwischen Bildungstheorie und empirischer Bildungsforschung 6

Ewald Terhart

„Bildungswissenschaften“: Verlegenheitslösung, Sammelkategorie,
Kampfbegriff? 22

Annette Müller

Religiöse Pluralität und Schule. Ein erziehungswissenschaftlicher
Grenzgang zwischen Normativität und Neutralität 40

*Hans-Rüdiger Müller/Dominik Krinninger/Simone Bahr/Dorothee Falkenreck/
Martin Lüders/Hanno Su*

Erziehung und Bildung in der Familie: Pädagogische Grenzgänge in einem
interdisziplinären Forschungsfeld 55

Allgemeiner Teil

Kathrin Dederig

Schulinspektion als wirksamer Weg der Systemsteuerung? 69

Irmela Blüthmann/Steffen Lepa/Felicitas Thiel

Überfordert, Enttäuscht, Verwählt oder Strategisch? Eine Typologie vorzeitig
exmatrikulierter Bachelorstudierender 89

Manfred Lüders

Der Unterrichtsbegriff in pädagogischen Nachschlagewerken. Ein empirischer Beitrag zur disziplinären Entwicklung der Schulpädagogik 109

Besprechungen

Jörg Fischer

Hans Merckens: Neoinstitutionalismus in der Erziehungswissenschaft 130

Hans-Joachim von Olberg

Ewald Kiel/Klaus Zierer (Hrsg.): Geschichte der Unterrichtsgestaltung 132

Robert Schneider

Eva Matthes: Geisteswissenschaftliche Pädagogik. Ein Lehrbuch 135

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 137

Impressum U 3

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe der Z.f.Päd. liegt ein Prospekt des Kohlhammer Verlags, Stuttgart bei.

Irmela Blüthmann/Steffen Lepa/Felicitas Thiel

Überfordert, Enttäuscht, Verwählt oder Strategisch?

Eine Typologie vorzeitig exmatrikulierter Bachelorstudierender

Zusammenfassung: In diesem Artikel wird eine Typologie exmatrikulierter Bachelorstudierender anhand ihrer subjektiven Exmatrikulationsgründe entwickelt. Datengrundlage für die durchgeführte Clusteranalyse bildet eine Befragung der ohne Abschluss exmatrikulierten Bachelorstudierenden (Abbrecher und Hochschulwechsler) an der Freien Universität Berlin im Sommersemester 2007 (n=375). Die vier identifizierten Cluster beschreiben deutlich unterschiedliche Problemlagen und wurden entsprechend mit den Begriffen „überfordert“ (25%), „enttäuscht“ (18%), „verwählt“ (36%) und „strategisch Wechselnd“ (21%) bezeichnet. Die Ergebnisse werden im Vergleich mit Typologien von Abbrechern aus den früheren Diplom-, Magister- und Staatsexamensstudiengängen diskutiert, es wird die Verteilung der vier Typen auf die Fächergruppen dargelegt und es werden entlang der jeweiligen Problemlagen Interventionsmöglichkeiten zur Reduzierung der Exmatrikuliertenquote diskutiert.

1. Einleitung

Eine Exmatrikulation kann aus unterschiedlichsten Motiven erfolgen, aus der Perspektive verschiedener Interessengruppen durchaus differenzial bewertet werden und muss nicht grundsätzlich als Versagen des Bildungssystems aufgefasst werden (Voelkle & Sander, 2008, S. 134).

Häufig sind es eher Ursachenbündel als einzelne Gründe, die zu einer vorzeitigen Beendigung des Studiums führen. Solche Ursachenbündel können mit Verfahren der theoretisch begründeten oder rechnerisch gestützten induktiven Typenbildung identifiziert werden. Entlang der differenzierten Beschreibung gruppentypischer Motivlagen und Studiensituationen ist die Entwicklung passender Interventionsstrategien möglich.

Abbrechertypologien wurden im Rahmen verschiedener Untersuchungen entwickelt (Griesbach, Lewin, Heublein & Sommer, 1998; Lewin, 1999; Schröder-Gronostay, 2001), die jedoch aus der Zeit vor der Einführung der gestuften Studienstruktur datieren.

Aufgrund der neuesten Ergebnisse des Hochschulinformationssystems zu Ursachen des Studienabbruchs (Heublein, Hutzsch, Schreiber, Sommer & Besuch, 2009) muss davon ausgegangen werden, dass sich diese Typologien nicht ohne weiteres auf Abbrecher aus Bachelorstudiengängen übertragen lassen, da sich schon bei dem dort vorgenommenen direkten Vergleich zentraler Abbruchmotive bzw. Bedingungsfaktoren des Studienabbruchs zwischen Bachelorstudierenden und Studierenden der Diplom-, Magister- und Staatsexamensstudiengänge deutliche Unterschiede zeigen.

Eine unserer eigenen Arbeiten (Blüthmann et al., 2008) kann zwar zeigen, welche Faktoren den Abbruch aufgrund der Studienanforderungen sowie den Abbruch aufgrund der Studienbedingungen im Bachelorstudium präzisieren, gibt jedoch weder Aufschluss über die multiplen Problemkonstellationen von Exmatrikulierten, noch kann sie deren relativen Anteil beziffern.

In diesem Beitrag beschäftigen wir uns mit der Frage, welche Gruppen bzw. Typen Exmatrikulierter aus Bachelorstudiengängen sich empirisch identifizieren lassen, auf welchen Dimensionen sich diese qualitativ unterscheiden und welchen Anteil an der Gesamtgruppe der Exmatrikulierten die ermittelten Gruppen jeweils haben. Die dazu durchgeführte Clusteranalyse basiert auf einer Sekundärauswertung der Daten einer schriftlichen Befragung vorzeitig exmatrikulierter Bachelorstudierender (befragt wurden sowohl Studienabbrecher als auch Hochschulwechsler, allerdings keine Fachwechsler innerhalb der Universität) (Thiel et al., 2007).

Zunächst werden wesentliche Befunde vorliegender Untersuchungen zum Studienabbruch im Bachelorstudium und zum Studienwechsel referiert sowie Typisierungen dargestellt (Kapitel 2). Im 3. Kapitel werden das Untersuchungsdesign sowie die Untersuchungsmethode dargelegt, im 4. Kapitel die Ergebnisse der clusteranalytischen Ermittlung einer Exmatrikuliertentypologie beschrieben, die im 5. Kapitel im Hinblick auf die Ableitung spezifischer Interventionsmöglichkeiten diskutiert werden.

2. Forschungsüberblick zur Exmatrikulation

2.1 Definition Studienabbruch

Als Studienabbrecher werden in den Untersuchungen des Hochschulinformationssystems Exmatrikulierte bezeichnet, die ihr Erststudium an einer Hochschule ohne Studienabschluss beendet haben und zum Befragungszeitpunkt nicht wieder erneut zu studieren begonnen haben (Lewin, 1997, S. 351). Studienfach- und Studiengang- sowie Hochschulwechsler werden also nicht zu den Studienabbrechern gezählt, sie finden aber bei den entsprechenden Schwundquoten Berücksichtigung (Heublein, Schmelzer, Sommer & Wank, 2008). Einige Untersuchungen (z.B. Kolland, 2002; Ströhlein, 1983) verstehen den Begriff hingegen in einem weiteren Sinne (unter Einbezug von Studienwechslern und -unterbrechern). Da die Unterteilung von Studienabbrechern und Studienwechslern stets eine Momentaufnahme darstellt – jeder Abbrecher kann prinzipiell stets wieder ein Studium aufnehmen – ist die Vermischung dieser beiden nur theoretisch zu trennenden Gruppen ein Grundproblem aller Exmatrikuliertenstudien.

2.2 Ausmaß und Zeitpunkt von Studienabbruch und -wechsel

Die Studienabbruchquote an deutschen Universitäten beträgt insgesamt 20 Prozent (Heublein et al., 2009). Sowohl die Abbruchquote als auch der Abbruchzeitpunkt

variieren in Abhängigkeit von der Abschlussart deutlich: In den Bachelorstudiengängen liegt sie bei 26 Prozent, in den Diplom- und Magisterstudiengängen bei 29 Prozent und in den Staatsexamensstudiengängen sogar nur bei 7 Prozent (Heublein et al., 2008). Im Bachelorstudium erfolgt der Studienabbruch aufgrund der insgesamt deutlich kürzeren Studiendauer zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt (nach durchschnittlich 2,3 Semestern) als in den alten Studiengängen (nach durchschnittlich 7,6 Semestern). Während im Bachelorstudium 63 Prozent aller Studienabbrüche in den ersten zwei Fachsemestern erfolgen (Heublein et al., 2009), waren es in den alten Studiengängen 27 Prozent (Heublein, Spangenberg & Sommer, 2003).¹

Die Fachwechselquote beträgt an Universitäten 18 bis 20 Prozent (Spiess, 1997; Weck, 1991, S. 96) bzw. zwischen 11 und 17 Prozent (Heublein et al., 2008; berücksichtigt wurden hier allerdings ausschließlich Wechselwanderungen zwischen – und nicht innerhalb – von Fächergruppen und die sehr geringe Quote der Medizin wurde außen vor gelassen). Mehr als die Hälfte aller Wechsel werden bereits nach dem ersten oder zweiten Studiensemester vollzogen (Kolland, 2002; Spiess, 1997). Ein Fachwechsel wird gemäß der Untersuchung von Weck (1991, S. 100) nach durchschnittlich 2,8 Semestern² vorgenommen, also im Mittel deutlich früher als ein Abbruch des Studiums (bezogen auf die alten Studiengänge). Folglich variieren auch die Befunde hinsichtlich der Studiendauer bis zum Abbruch, je nachdem, ob ausschließlich Studienabbrecher im engeren Sinn oder auch Studienwechsler mit untersucht wurden.

2.3 Abbruch- und Wechselmotive

Zwar revidieren sowohl Fachwechsler als auch Studienabbrecher durch ihre Exmatrikulation eine ursprünglich getroffene Ausbildungsentscheidung, da sich ein Wechsel jedoch, im Unterschied zum Abbruch, innerhalb des tertiären Bereichs vollzieht (Giessen et al., 1981, S. 86), unterscheiden sich die Motive zwischen den beiden Gruppen.

Grundsätzlich sind falsche Erwartungen basierend auf unzureichender Information vor Studienaufnahme und Interessensverlust sowohl für Abbrecher als auch für Wechsler wichtige Motive für eine Exmatrikulation. Mehrere Studien belegen allerdings, dass für den *Abbruch* des Studiums neben Finanzierungsschwierigkeiten, Krankheit und familiären Verpflichtungen auch mangelnde kognitive Leistungsfähigkeit sowie fehlende leistungsfördernde Arbeitshaltungen, die zu Leistungsschwierigkeiten und nicht bestanden Prüfungen führen können, eine große Bedeutung haben³ (z.B. Brandstätter, Grillich & Farthofer, 2006; Gold, 1988; Heublein et al., 2003; Kolland, 2002). Für den *Studienwechsel* spielen Leistungsschwierigkeiten dagegen keine zentrale Rolle. Spiess

1 Hier wurde der Wert der Untersuchung 2002 zum Vergleich genommen, der aktuelle Wert (Heublein et al., 2009) liegt etwas niedriger (20%), jedoch vermutlich aus dem Grund, dass aktuell in den meisten alten Studiengängen keine Zulassungen mehr erfolgen.

2 Für Bachelorstudiengänge liegen keine gesonderten Quoten vor.

3 Für einen weitergehenden Forschungsüberblick zu Motiven des Studienabbruchs vgl. Blüthmann, Lepa und Thiel, 2008.

(1997) konnte für die Gruppe der Fachwechsler keine Unterschiede in den intellektuellen Fähigkeiten im Vergleich zu konstant Studierenden feststellen und vermutet, dass die Gründe für einen Fachwechsel eher motivationaler als intellektueller Natur sind. Auch Kolland (2002) kommt zu dem Ergebnis, dass für drei Viertel aller Studienwechsler veränderte Interessen bzw. fehlende Übereinstimmung von Interessen und Studieninhalten im vorherigen Studienfach der wichtigste Grund für den Wechsel waren. Das bewusste „Herumschnuppern“ in verschiedenen Fachrichtungen wird oftmals als Bestandteil des Studienwahlprozesses und nicht unbedingt als Revision einer vorher getroffenen Ausbildungsentscheidung gesehen (Spiess, 1997, S. 28). Weck (1991) nimmt weiterhin an, dass Wechsler einen Studiengang sowohl wegen Über- als auch wegen Unterforderung verlassen. Zu beachten ist auch, dass die Erhöhung von Zugangsschwellen, wie zum Beispiel die Einführung des Numerus Clausus, Wechsel provozierte (Lewin et al., 1984; Reissert & Birk, 1982; beide in Spiess, 1997, S. 59), weil oft in einem Ausweichfach studiert wurde, bis die Wartefrist für das zulassungsbeschränkte Studienfach verstrichen war. Die gegenwärtige Rechtslage schließt allerdings die Anrechnung eines Parkstudiums als Wartezeit auf das Wunschstudium aus (vgl. Hochschulrahmengesetz, § 32, Abs. 3, Satz 2).

Die dargestellten Forschungsergebnisse zum Studienwechsel beziehen sich auf die früheren Diplom-, Magister- und Staatsexamensstudiengänge. Gesonderte Befunde zum Studienwechsel für die Bachelorstudiengänge liegen bislang nicht vor.

2.4 Typen von Studienabbrechern

Im Folgenden werden verschiedene Typologien vorgestellt, die sich auf Abbrecher (im engeren Sinn) aus den früheren Diplom-, Magister- und Staatsexamensstudiengängen beziehen.⁴

Die einfachste Typisierung ist die in vielen Studien vorgenommene Unterteilung in „frühe“ und „späte“ Abbrecher: Als „frühe“ Abbrecher werden jene bezeichnet, die bereits im 1. oder 2. Fachsemester ihr Studium aufgeben („first-year-dropout“) (Kolland, 2002; Ströhlein, 1983) bzw. bis zum 2./3. Semester abbrechen (Gold, 1988). Ihr Anteil liegt bei ca. einem Drittel (Lewin, 1997; Ströhlein, 1983) bzw. einem Viertel (Gold, 1988). Als „späte Abbrecher“ bezeichnet Gold (1988) entsprechend all jene, die nach mehr als drei Semestern abbrechen.

Eine derartige Gruppierung impliziert die Annahme differentieller Erklärungsmuster für den frühen und späten Studienabbruch: Beim „frühen“ Studienabbruch spielen aufgrund einer ungenügenden Vorbereitung auf das Studium (Cordier, 1994) und einer häufig wenig begründeten Studienwahl (Gold, 1988, S. 116; Kolland, 2002) vorrangig die Enttäuschung über Studieninhalte, die falsche Einschätzung der Studienanforderungen bzw. der eigenen Leistungsfähigkeit (Berning & Schindler, 1997; Cordier, 1994) sowie Identifikationsprobleme (Griesbach et al., 1998, S. 22) eine Rolle. Die „späten“ Abbre-

⁴ Verschiedene Ansätze, Fachwechsler zu gruppieren, sind bei Weck (1991) zu finden.

cher schneiden gemäß Gold (1988, S. 117ff.) in schulischen Leistungsbeurteilungen im Mittel schlechter ab und weisen häufiger Defizite in leistungsfördernden Arbeitshaltungen auf als ihre früher abbrechenden Kommilitonen. Kolland (2002) fand für den Abbruch im weiteren Sinne allerdings keinen erkennbaren Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt des Studienabbruchs und schulischen Leistungen. Familiäre und finanzielle Schwierigkeiten spielen in der Mehrzahl der Untersuchungen eher beim späten Abbruch eine Rolle (Berning & Schindler, 1997; Heublein et al., 2009; Pohlenz & Tinsner, 2004). Hierzu steht allerdings der Befund von Cordier (1994) im Widerspruch, dass Finanzierungsschwierigkeiten auch für den sehr frühen Abbruch (bis zur Mitte des ersten Hochschulseesters) eine hohe Bedeutung zukommt.

In den Bachelorstudiengängen hat sich der Abbruchzeitpunkt insgesamt vorverlagert. Eine Differenzierung der durchschnittlichen Studiendauer bis zum Studienabbruch nach den ausschlaggebenden Gründen für die Exmatrikulation (Heublein et al., 2009, S. 52) zeigt, dass auch hier diejenigen am frühesten abbrechen, die ihre Studienmotivation verloren haben (nach im Mittel 1,8 Fachsemestern), während der Abbruch aufgrund von Krankheit (2,3 FS), familiären Schwierigkeiten (2,6 FS) und Finanzierungsschwierigkeiten (2,9 FS) – analog zu den Ergebnissen für die Diplom-, Magister- und Staatsexamensstudiengänge – im Durchschnitt etwas später erfolgt. Anders als in den alten Studiengängen spielen in den Bachelorstudiengängen allerdings die Studienbedingungen (Abbruch nach im Mittel 2 FS), die Leistungsanforderungen sowie die berufliche Neuorientierung (nach jeweils im Mittel 2,1 FS) beim „frühen Abbruch“⁵ eine wichtige Rolle.

Von Griesbach et al. (1998, S. 11ff.) wird – basierend auf den bundesweit repräsentativen Daten des Hochschulinformationssystems zu Motiven von 3.400 Studienabbrechern des Exmatrikulationsjahrgangs 1993/94 – eine Typisierung anhand des Abbruchzeitpunktes und des Aspekts der beruflichen Neuorientierung vorgenommen: 1. „Frühe Studienabbrecher ohne berufliche Neuorientierung“ (13%), 2. „Frühe Studienabbrecher mit beruflicher Neuorientierung“ (27%), 3. „Späte Studienabbrecher ohne berufliche Neuorientierung“ (7%) und 4. „Späte Studienabbrecher mit beruflicher Neuorientierung“ (24%). Weiterhin wurden auf Grundlage der ausschlaggebenden Abbruchgründe folgende drei Typen von Abbrechern gebildet: 5. „Studienabbrecher aus familiären Gründen“ (9%), 6. „Studienabbrecher wegen nicht bestandener Prüfungen“ (6%) und 7. „Studienabbrecher aus finanziellen Gründen“ (13%).

In einer Analyse derselben Daten des Hochschulinformationssystems zum Studienabbruch bildet Lewin (1999) folgende typischen Abbrechergruppen entlang der von den Befragten genannten ausschlaggebenden Abbruchgründe. 1. Die „überlasteten Mütter“ (9%), 2. Die „Unterhalter von Haushalt und Familie“ (14%), 3. Die „arbeitsmarkt-orientierten Optimisten“ (14%), 4. Die „arbeitsmarkt-orientierten Pessimisten“ (9%), 5. Die „dem Studium Entfremdeten“ (29%), 6. Die „mit den Studienbedingungen Unzufriedenen“ (6%) und 7. Die „mit dem Studienstoff Überforderten“ (10%).

5 Eine Definition dessen, was in den neuen Studiengängen als „früh“ hinsichtlich des Abbruchzeitpunktes anzusehen ist, steht noch aus.

Schröder-Gronostay (2001) kommt für 133 Studienabbrecher im Zeitraum zwischen 1996 und 1999 der Universität Gesamthochschule Kassel zu einer Drei-Cluster-Lösung: Das *Cluster „Leistung“* beschreibt eine Gruppe von Studienabbrecher/innen, für die die Studienanforderungen im Vordergrund stehen ($n=28$). Sie haben Klausuren nicht bestanden und gehen davon aus, dass sie den Leistungsanforderungen des Studiengangs nicht gewachsen sind. Die Inhalte des Studiengangs sind ihnen zu theoretisch. Sie bemängeln generell die Studienbedingungen im Studiengang und sehen sich an der Hochschule isoliert. Das *Cluster „Beruf/Fach“* beschreibt eine Gruppe von Studienabbrecher/innen, bei denen im Wesentlichen eine fehlende Identifikation mit dem Studienfach bzw. den Berufen, die ihnen das Studium eröffnet, im Vordergrund stand ($n=43$). Sie wollen eher praktisch tätig sein, haben ihr Interesse am Studienfach verloren und damit ihre Studienmotivation. Sie hatten andere Vorstellungen vom Studium im Allgemeinen und von ihrem Studiengang im Besonderen. Das *Cluster „Verpflichtungen“* beschreibt eine Gruppe von Studierenden, deren Studienabbruchentscheidung im Zusammenhang mit ihren privaten Verpflichtungen steht ($n=68$). Insbesondere hatten sie Schwierigkeiten, ihre Erwerbstätigkeit und ihr Studium zu vereinbaren.

Ein Vergleich der dargestellten Typologien ist aufgrund von Unterschieden in der Gruppierungsmethodik und im Geltungsbereich der Aussagen eher schwierig. Während Lewin (1999) eine Gruppierung von Abbrechern auf der Grundlage ihres ausschlaggebenden Abbruchgrundes vornimmt, entwickelten Griesbach et al. (1998) basierend auf theoretischen Überlegungen eine Typisierung entlang der beiden Aspekte ‚Zeitpunkt des Studienabbruchs‘ (früh oder spät) sowie ‚erfolgte berufliche Neuorientierung‘ (ja/nein) und untersuchten diese Gruppenbildung in einem zweiten Schritt anhand der Daten mit Hilfe einer Diskriminanzanalyse auf ihre Signifikanz. Schröder-Gronostay (2001) hingegen identifiziert Abbrechertypen mit Hilfe einer Clusteranalyse. Datengrundlage hierfür sind die Ratings aller Abbruchgründe hinsichtlich ihrer Relevanz für den eigenen Abbruch – und nicht der ausschlaggebende Abbruchgrund. Aufgrund dieses Verfahrens stellen die Cluster bei Schröder-Gronostay Motivbündel dar, die gemeinsame Problemlagen repräsentieren.

Die Ergebnisse von Heublein et al. (2009) stellen allerdings die Übertragbarkeit von Befunden zum Abbruch aus den alten Studiengängen auf die Problemlagen von Abbrechern aus Bachelorstudiengängen in Frage. In den Bachelorstudiengängen kommt es offensichtlich häufiger zum Studienabbruch aufgrund von Überforderung, unzureichenden Studienbedingungen sowie aufgrund mangelnder Studienmotivation als in den Diplom-, Magister- und Staatsexamensstudiengängen. Hingegen sind – vermutlich aufgrund des früheren Abbruchs – weniger Abbrüche auf Finanzierungsschwierigkeiten zurückzuführen. Jeweils rund ein Drittel der Abbrecher aus Bachelorstudiengängen haben ihr Studium vorrangig aufgrund von Leistungsproblemen (Abbrüche aufgrund nicht bestandener Prüfungen hinzugenommen) sowie aufgrund mangelnder Studienmotivation (Abbrüche aufgrund beruflicher Neuorientierung hinzugenommen) aufgegeben. Jeweils 14 Prozent begründen den Studienabbruch in erster Linie mit unzureichenden Studienbedingungen sowie Finanzierungsschwierigkeiten. Familiäre Gründe waren für 5 Prozent, Krankheit für 3 Prozent der Abbrecher ausschlaggebend (Heublein et al.,

2009, S. 21ff.). Aufgrund der wesentlich kürzeren Studiendauer, der hohen Leistungsanforderungen von Studienbeginn an und des studienbegleitenden Prüfungsregimes erhalten die Studierenden ein sehr frühes und kontinuierliches Leistungsfeedback, andererseits ist die zeitliche Vereinbarkeit mit familiären Verpflichtungen und Erwerbstätigkeit erschwert. Die hohen Leistungsanforderungen stellen eine große Herausforderung an die Studienmotivation dar. Ohne ausgeprägtes Interesse an ihrem Fach und den sich daraus ergebenden beruflichen Möglichkeiten fällt es den Studierenden schwer, diese beträchtlichen Anforderungen zu bewältigen (Heublein et al., 2009, S. V).

Aus diesen Befunden lässt sich die in diesem Artikel untersuchte Forschungsfrage ableiten: Welche typischen Problemkonstellationen führen im Bachelorstudium zu Exmatrikulationen? Lassen sich die von Schröder-Gronostay (2001) für die alten Studiengänge ermittelten Abbrecher-Cluster in ähnlichen Ausprägungen auch für Exmatrikulierte aus Bachelorstudiengängen (unter Einbezug von Hochschulwechslern) finden? Gibt es, bedingt durch die neuen Studienstrukturen, auch neue Typen mit eigener Motivkonstellation? Da bislang keine typologisierenden Untersuchungen zu Studienabbruch und Studienwechsel in Bachelorstudiengängen vorliegen, gilt es explorativ zu untersuchen, welche Motivkonstellationen bei exmatrikulierten Bachelorstudierenden dominieren und welchen Anteil jeweils „Abbrecher“ und „Wechsler“ an diesen Typen haben. Gemäß des dargestellten Forschungsstandes zu Motiven des Studienwechsels in den alten Studiengängen ist davon auszugehen, dass sich – auch im Bachelorstudium – bei einer Typisierung von Exmatrikulierten unter Einbezug von Studienwechslern, eine vergleichsweise größere Gruppe erkennen lässt, die sich vor allem aufgrund motivationaler Aspekte exmatrikuliert als bei einer reinen Abbrechertypologie.

Um speziell für die Bachelorstudiengänge Ansatzpunkte zur Reduktion von Exmatrikulationen identifizieren zu können, ist es aus unserer Sicht notwendig, Abbruchgründe, die sich auf die Studienbedingungen beziehen, differenziert zu erfassen, um aus einem besseren Verständnis der jeweiligen Motivkonstellation Schlussfolgerungen für geeignete Interventionsstrategien ableiten zu können. Dies wurde bei der Fragebogenentwicklung berücksichtigt (vgl. Kapitel 3.1).

3. Untersuchungsdesign und Methode

3.1 Fragebogenkonstruktion

Die Befragung hatte zum Ziel, subjektive Gründe für Hochschulwechsel und Studienabbruch zu ermitteln. Die Fragebogenkonstruktion beruht auf einem allgemeinen, theoretischen Modell des Studienerfolgs, das individuelle Studienvoraussetzungen (z.B. Abiturnote, Informiertheit, Studienwahlmotive), außeruniversitäre Lebensbedingungen sowie studienbezogene Faktoren (retrospektive Beurteilung der Studiensituation, z.B. der inhaltlichen Gestaltung des Studiums, der Betreuung und Unterstützung durch die Dozenten sowie der Studien- und Prüfungsorganisation) und Exmatrikulationsgründe zueinander in Beziehung setzt mit dem Ziel der differenzierten Beschreibung unter-

schiedlicher Typen Exmatrikulierter und der Erklärung des Einflusses von Eingangs-, Kontext- und Prozessvariablen auf unterschiedliche Exmatrikulationsgründe.

Die Items aller Skalen wurden als Statements formuliert. Die Exmatrikulierten sollten den Grad ihrer Zustimmung stets auf einer 4-stufigen Skala von 1 = „trifft nicht zu“ bzw. „sehr unzufrieden“ bis 4 = „trifft zu“ bzw. „sehr zufrieden“ angeben.

Das Kernstück des Fragebogens bildet eine Skala zur Erfassung der Exmatrikulationsgründe, die eine Weiterentwicklung der von Heublein et al. (2003) zur Erfassung der Ursachen des Studienabbruchs verwendeten Skala darstellt. Diese Skala wurde von uns für die modularisierten Studiengänge sowie im Hinblick auf die Mitbefragung von Studienwechslern angepasst (vgl. Blüthmann et al., 2008), das heißt, es wurden Items, denen im Bachelorstudium mutmaßlich keine große abbruchfördernde Relevanz mehr zukommt (wie beispielsweise „Das Studium dauert mir zu lange“ oder „unübersichtliches Studienangebot“) und natürlich das Item „Zwischenprüfungen nicht bestanden“, durch andere Items ersetzt, wie zum Beispiel: „Das Studium war mir zu verschult“, „mir fehlten Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten im Studium“, „Überforderung durch die zeitliche Studienbelastung“ sowie Items zur Betreuung, zur Terminorganisation der Prüfungen und zum Angebot und Übergang in weiterführende Masterstudiengänge. Weiterhin wurde – um ein bekanntes Motiv der Wechsler abzubilden – nach dem Erhalt des angestrebten Studienplatzes gefragt.

3.2 Stichprobenbeschreibung

Die Datenerhebung erfolgte im Rahmen einer vom Präsidium der Universität beauftragten Befragung der (ohne Abschluss) Exmatrikulierten aus Bachelorstudiengängen (vgl. Thiel et al., 2007). Im Juni 2007 wurde ein Fragebogen an alle im Laufe des Kalenderjahres 2006 vorzeitig aus Bachelorstudiengängen Exmatrikulierten verschickt.⁶ Der Rücklauf betrug 50,4 Prozent (n = 439) und kann im Hinblick auf die der Studierendenverwaltung vorliegenden Daten (Geschlecht, Fachbereich, Fachsemester und Studiengangart: Mono- bzw. Kombinations-Bachelor) als repräsentativ für die untersuchte Universität gelten⁷. Die durchschnittliche Studiendauer der Befragten betrug 1,7 Fachsemester. Die Stichprobe setzt sich zusammen aus 65 Prozent Frauen und 35 Prozent Männern. Über die Hälfte der Befragten (54%) haben sich während oder nach dem ersten Semester bereits wieder exmatrikuliert.⁸ 37 Prozent haben zwei oder drei Semester an der Universität studiert und neun Prozent vier oder mehr Semester. 46 Prozent der Befragten hatten zum Befragungszeitpunkt bereits wieder ein Studium an einer anderen Hochschule aufgenommen (Studienortwechsler).

6 Nicht befragt wurden Fachwechsler innerhalb der Universität.

7 Für alle diese Merkmale wurden im Durchschnitt 50 Prozent Rücklauf erreicht (+/- 5 Prozent), lediglich Exmatrikulierte mit vier oder mehr Fachsemestern waren mit ca. 30 Prozent etwas unterrepräsentiert.

8 Einige Befragte waren nur wenigen Wochen immatrikuliert (z.B. bis sie im Nachrückverfahren dann doch noch ihren Wunschstudienplatz erhielten).

Als Stichprobe für die Clusteranalyse dienten die n=375 Befragten, von denen vollständige Angaben zu allen Items der Skala zur Erfassung der Exmatrikulationsgründe vorlagen. Sie können anhand der an der Universität studierten (Kern-)Fächer vier verschiedenen Fächergruppen zugeordnet werden (11 Studierende studierten ihr Hauptfach an einer anderen Hochschule und sind hier als Teil der Gruppe der Gesellschaftswissenschaften dargestellt) (vgl. Tabelle 1).

Fächergruppe			Geschlecht		
			männlich	weiblich	Gesamt
Geistes- und Sprachwissenschaften (16,1%)	Studienjahre vor der Exmatrikulation:	weniger als ein Jahr	15,3%	23,7%	39,0%
		1 Jahr	20,3%	30,5%	50,8%
		2 oder mehr Jahre	1,7%	8,5%	10,2%
		Gesamt	37,3%	62,7%	100,0%
Geschichts- und Kulturwissenschaften (20,2%)	Studienjahre vor der Exmatrikulation:	weniger als ein Jahr	9,6%	37,0%	46,6%
		1 Jahr	15,1%	31,5%	46,6%
		2 oder mehr Jahre	2,7%	4,1%	6,8%
		Gesamt	27,4%	72,6%	100,0%
Naturwissenschaften (44,3%)	Studienjahre vor der Exmatrikulation:	weniger als ein Jahr	25,9%	25,3%	51,2%
		1 Jahr	16,7%	19,8%	36,4%
		2 oder mehr Jahre	3,7%	8,6%	12,3%
		Gesamt	46,3%	53,7%	100,0%
Gesellschaftswissenschaften sowie 11 Nebenfachstudierende anderer Hochschulen (19,4 %)	Studienjahre vor der Exmatrikulation:	weniger als ein Jahr	19,7%	45,1%	64,8%
		1 Jahr	15,5%	15,5%	31,0%
		2 oder mehr Jahre	0,0%	4,2%	4,2%
		Gesamt	35,2%	64,8%	100,0%

Tab. 1: Zusammensetzung der Exmatrikulierungsstichprobe (n = 375)

3.3 Methode

Die Exmatrikulierten-Typologie wurde aus den ursprünglich 34 Items zu Exmatrikulationsgründen im Bachelorstudium (die zuvor z-standardisiert und auf ausreichend niedrige Multikollinearität überprüft wurden) mit Hilfe einer hierarchischen Clusteranalyse nach dem Ward-Verfahren erstellt, als Distanzmaß diente dabei die quadrierte euklidische Distanz zwischen den einzelnen Fällen. Aufgrund des Elbow-Kriteriums wurde die Entscheidung für eine 4-Klassen-Lösung getroffen. Um den Beitrag der einzelnen Items zur Klassenbildung einschätzen zu können, wurde anschließend eine schrittweise kanonische Diskriminanzanalyse mit allen verwendeten Merkmalsvariablen durchgeführt. Als Einschlusskriterium diente dabei die signifikante Verbesserung des Koeffizienten Raos-V (bei $V=0$) mit einer Einschlussbedingung für die F-Wahrscheinlichkeit von $p < 0,05$ und der Ausschlussbedingung $p > 0,1$. Aufgrund von Hinweisen auf ungleiche Kovarianzmatrizen der ermittelten Exmatrikuliertengruppen (Box-M-Test $p < 0,05$) wurden zur anschließenden Berechnung der Posteriori-Klassifikationswahrscheinlichkeiten aus dem finalen Modell vorsichtshalber gruppenspezifische Kovarianzmatrizen verwendet.

4. Ergebnisse

Im Ergebnis zeigte sich nach 25 Analyseschritten, dass 11 der ursprünglichen Items keinen signifikanten Beitrag zur Diskriminanz der Ward-Klassenlösung leisten konnten.⁹ Die restlichen 23 Items waren jedoch mit Hilfe der drei ermittelten kanonischen Diskriminanzfunktionen in der Lage, 88,3 Prozent der Klassenzugehörigkeiten korrekt vorherzusagen, wobei mit Hilfe der geschätzten Koeffizienten eine insgesamt relativ homogene Klassifizierung erreicht werden konnte (vgl. Tabelle 2). Die globalen Güte Maße der geschätzten Diskriminanzfunktionen wiesen ebenfalls auf eine gut gelungene Gruppentrennung durch die Clusteranalyse hin: Die kanonischen Korrelationskoeffizienten betragen $c_1=0,82$ ($\gamma_1=2,04$); $c_2=0,75$ ($\gamma_2=1,32$) und $c_3=0,62$ ($\gamma_3=0,61$) bei einem multivariaten Wilks $\Lambda=0,088$ ($\chi^2=874,621$; $df=69$; $p < 0,001^{***}$).

Insgesamt 88,3 Prozent der Fälle wurden korrekt klassifiziert (Klassifizierungswahrscheinlichkeiten unter Berücksichtigung separater Gruppenstreuungen).

9 Es handelte sich dabei um die Items zu den Abbruchmotiven: „Unklarheit betreffs angebotener Masterstudiengänge“, „Prüfungs- & Terminorganisation mangelhaft“, „Einstieg ins Studium nicht geschafft“, „Überforderung durch Leistungsdruck“, „Überforderung durch Zeitdruck“, „mangelnde Arbeitsplatzchancen“, „interessantes neues Jobangebot erhalten“, „wissenschaftliches Arbeiten liegt mir nicht“, „Anstreben finanzieller Unabhängigkeit“, „familiäre Situation“ und „gesundheitliche Gründe“.

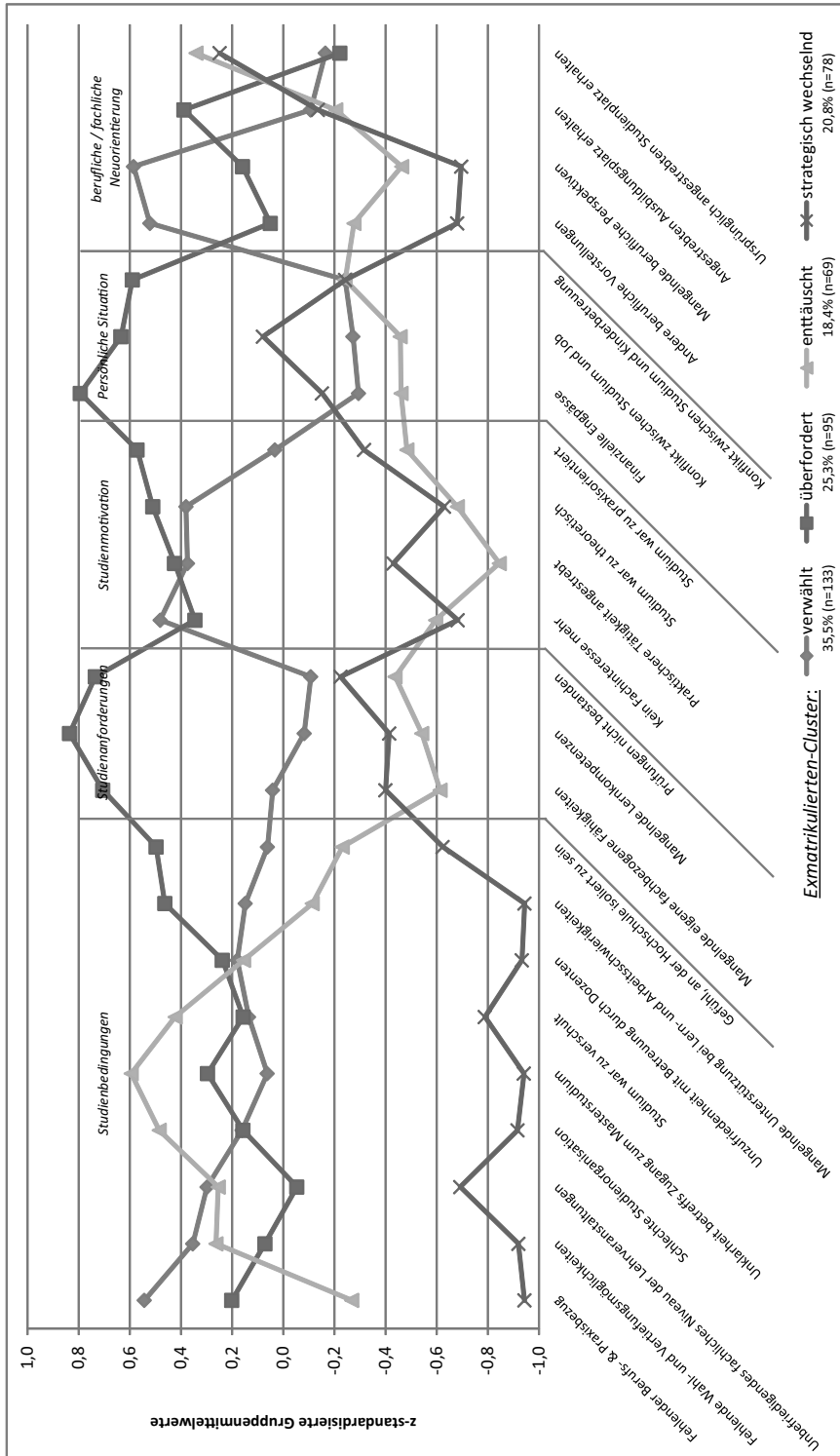


Abb. 1: Extraktierter Clusterprofil (Ward-Clusteranalyse mit n = 375)

Exmatrikulierten- cluster	Vorhergesagte Gruppenzugehörigkeit					
	Verwählt	Über- fordert	Ent- täuscht	Strategisch- wechselnd	Gesamt	A-priori Wahr- schein- lichkeit
% Verwählt (n=133)	88,7	6,0	5,3	0,0	100,0	35,5
Überfordert (n=95)	9,5	88,4	1,1	1,1	100,0	25,3
Enttäuscht (n=69)	10,1	2,9	81,2	5,8	100,0	18,4
Strategisch- wechselnd (n=78)	2,6	2,6	1,3	93,6	100,0	20,8

Tab. 2: Klassifizierungsergebnisse der kanonischen Diskriminanzanalyse (n=375)

Da das Ziel der durchgeführten schrittweisen Diskriminanzanalyse in der Identifikation der Items mit signifikanter Trennfähigkeit und nicht in der Ermittlung von konkreten Klassifizierungsfunktionen für künftige Fälle bestand, wurden anschließend zu deskriptiven Zwecken grafische Mittelwertprofile der Clusterlösung aus den 23 ermittelten und dafür z-standardisierten Items erstellt (vgl. Abbildung 1), die nachfolgend beschrieben werden.

4.1 Beschreibung der Exmatrikuliertentypologie

Cluster 1: „verwählt“ (36%)

In diesem Cluster dominieren Abbruchgründe, die sich auf eine gesunkene Studienmotivation und auf eine berufliche/fachliche Neuorientierung beziehen. Diejenigen, die sich „verwählt“ haben, haben häufig ihr Fachinteresse verloren und sehen oft in ihrem Studienfach keine beruflichen Perspektiven mehr. Dies geht einher mit Kritik an fehlendem Berufs- und Praxisbezug einerseits sowie fehlenden Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten im Studium andererseits. In diesem Cluster sind finanzielle Schwierigkeiten und Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Kinderbetreuung oder Erwerbstätigkeit mit dem Studium vergleichsweise selten. Der Anteil der Hochschulwechsler beträgt 45 Prozent, 12 Prozent hatten eine Berufsausbildung aufgenommen und 22 Prozent waren erwerbstätig.

Cluster 2: „überfordert“ (25%)

Die „Überforderten“ geben als Ursache ihrer Exmatrikulation überdurchschnittlich häufig an, dass sie sich den Studienanforderungen nicht gewachsen fühlten und dass ihnen allgemeine Lernkompetenzen sowie fachbezogene Fähigkeiten fehlten. Weiterhin haben sie überdurchschnittlich häufig Prüfungen nicht bestanden. Zu diesen Schwierigkeiten mit den Studienanforderungen kamen bei vielen persönliche Belastungen, wie finanzielle Schwierigkeiten und Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Studium und persönlichen Verpflichtungen, wie Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit, hinzu. Exmatrikulierte, die diesem Cluster zugeordnet wurden, fühlten sich bei Lern- und Arbeitsschwierigkeiten im Studium zu wenig unterstützt und hatten häufig das Gefühl, an der Hochschule isoliert zu sein. Viele der von dieser Problemkonstellation Betroffenen nahmen schließlich den Erhalt des gewünschten Ausbildungsplatzes zum Anlass, die Universität zu verlassen. Der Anteil der Hochschulwechsler beträgt 35 Prozent, ein Viertel hatte eine Erwerbstätigkeit aufgenommen und ein knappes Fünftel eine Berufsausbildung.

Cluster 3: „enttäuscht“ (18%)

Die „Enttäuschten“ machen vorrangig die mangelhafte Studienorganisation und hier insbesondere die Unklarheit hinsichtlich der Zugangsregelungen zu einem Masterstudium für ihre Exmatrikulation verantwortlich. Außerdem kritisieren sie die aus ihrer Sicht zu starke Verschulung des Studiums. Diese Kritikpunkte haben viele (78 Prozent dieser Gruppe) dazu bewogen, an eine andere Hochschule zu wechseln. Häufiger als in den Clustern 1 und 2 haben sie sich exmatrikuliert, weil sie den ursprünglich angestrebten Studienplatz erhalten haben.

Cluster 4: „strategisch-wechselnd“ (21%)

Die Angehörigen dieses Clusters stimmen tendenziell nur sehr wenigen Items zu möglichen Exmatrikulationsgründen zu. Sie geben überdurchschnittlich häufig Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Studium und einer parallelen Erwerbstätigkeit an und haben sich häufiger als in den Clustern 1 und 2 exmatrikuliert, weil sie den angestrebten Studienplatz erhalten haben. Für die naheliegende Schlussfolgerung, dass es sich hier zu einem vergleichsweise großen Teil um „Parkstudierende“ bzw. „strategische Wechsler“ handelt, die mit dem Studium die Zeit bis zum Erhalt des Wunschstudienplatzes überbrücken spricht die Tatsache, dass Exmatrikulationen in dieser Gruppe signifikant früher stattfanden als in allen anderen Gruppen (Spearman's $\rho=0,15$; $p < 0,01^{**}$). Der Anteil der Hochschulwechsler beträgt 45 Prozent, 26 Prozent haben eine Erwerbstätigkeit aufgenommen.

4.2 Verteilung der Typen hinsichtlich der Merkmale Geschlecht und Fächergruppen

Die Geschlechterverteilung entspricht in den Clustern „*verwählt*“ und „*strategisch Wechselnd*“ (Männer: 36%; Frauen: 64%) fast genau ihrem jeweiligen Anteil in der Gesamtstichprobe (Männer: 35%; Frauen: 65%). In den beiden anderen Gruppen sind Männer mit 42 bzw. 43 Prozent im Vergleich zur Gesamtstichprobe etwas überrepräsentiert.

Betrachtet man die Verteilung der Exmatrikulierten-Typen auf die vier in dieser Untersuchung zu Vergleichszwecken gebildeten Fächergruppen (Geistes- und Sprachwissenschaften, Kultur- und Geschichtswissenschaften, Naturwissenschaften sowie Politik-, Sozial- und Erziehungswissenschaften), so wird deutlich, dass in den Naturwissenschaften der Anteil derjenigen, die sich „*verwählt*“ haben, nur knapp 30 Prozent beträgt, hier machen die „*Überforderten*“ mit 32 Prozent den größten Anteil aus und nur 15 Prozent der Abbrecher sind den „*Enttäuschten*“ zuzuordnen. Dies stimmt mit dem Befund von Heublein et al. (2009) überein, dass die Studienanforderungen in den naturwissenschaftlichen Studiengängen eine größere Abbruchrelevanz haben als in den anderen Fächergruppen.

5. Diskussion

Die entwickelte Typologie ist mit ihren vier deutlich abgrenzbaren Profilen (die Klassifizierungsergebnisse der Diskriminanzanalyse bestätigen dies) inhaltlich sehr gut interpretierbar. Im Unterschied zu Typisierungen auf der Basis des ausschlaggebenden Abbruchgrundes wird hier das für die Erklärung von Abbrüchen typische Ineinandergreifen verschiedener Motive und Bedingungen deutlich. Die Exmatrikulation erweist sich für *alle identifizierten Gruppen* als Ergebnis einer komplexen Interaktion von Eingangsvoraussetzungen und Fähigkeiten der Studierenden, ihres sozialen Kontexts während des Studiums und den durch die Bildungsinstitution gestalteten Studienbedingungen und -anforderungen.

Das anteilsmäßig größte Cluster bilden diejenigen, die sich „*verwählt*“ haben, also einen Studiengang gewählt hatten, der inhaltlich nicht ihren Neigungen entspricht. Am zweitgrößten ist das Cluster „*überfordert*“. Diese beiden Cluster umfassen zusammen 60 Prozent der Exmatrikulierten. Die in diesen beiden Clustern vorherrschenden Abbruchmotive „*Motivationsverlust*“ und „*Leistungsschwierigkeiten*“ wurden auch von Heublein et al. (2009) als wesentliche Abbruchmotive von Bachelorstudierenden ermittelt. Die von Heublein et al. (2009) festgestellte größere Bedeutung der Studienbedingungen für Exmatrikulationen aus Bachelorstudiengängen im Vergleich zu den alten Studiengängen spiegelt sich in den Ergebnissen ebenfalls wider: In drei der vier Cluster (eine Ausnahme bildet das Cluster der „*strategisch Wechselnden*“) spielte Kritik an den Studienbedingungen mit eine Rolle für die Exmatrikulationsentscheidung. Aufgrund der differenzierten Erfassung der Abbruchrelevanz verschiedener Aspekte der Studien-

bedingungen in der vorliegenden Studie wird allerdings auch deutlich, dass in diesen drei Gruppen jeweils unterschiedliche Aspekte der Studienbedingungen zur Exmatrikulation führen: Während die „*Enttäuschten*“ vorrangig die Studienorganisation und die zu starke Verschulung sowie die Unklarheit im Zusammenhang mit der Regelung des Übergangs in ein Masterstudium kritisieren¹⁰, fehlt den „*Überforderten*“ vor allem die notwendige Betreuung und Unterstützung bei Lern- und Arbeitsschwierigkeiten.

Diejenigen, die sich „*verwählt*“ haben, vermissen vor allem Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten sowie den Berufs- und Praxisbezug im Studium.

Unsere Ergebnisse sind weiterhin theoretisch sehr gut an die von Schröder-Gronostay (2001) entwickelte Clusterlösung anschlussfähig.¹¹ Das von Schröder-Gronostay identifizierte Cluster „Beruf/Fach“ ähnelt, was die Motivlage betrifft, deutlich dem in unserer Untersuchung ermittelten Cluster „*verwählt*“. Im Unterschied zu dem von ihr entwickelten Cluster „*Verpflichtungen*“ bilden in unserer Untersuchung allerdings diejenigen, die ihr Studium aufgrund von Leistungsschwierigkeiten abbrechen, und diejenigen, die aufgrund von Schwierigkeiten der Vereinbarkeit des Studiums mit familiären Verpflichtungen sowie Erwerbstätigkeit abbrechen, einen gemeinsamen Typ „*überfordert*“. Das Zusammenfallen dieser Problemlagen in der vorliegenden Untersuchung zeigt, dass persönliche Verpflichtungen aufgrund von Erwerbstätigkeit und Familie mit einem Bachelorstudium aufgrund der hohen zeitlichen Anforderungen bei gleichzeitig sehr geringen persönlichen Freiheitsgraden in der Studienplangestaltung schwierig zu vereinbaren sind. Aufgrund der studienbegleitenden Prüfungen werden Leistungsschwierigkeiten bereits zu einem frühen Zeitpunkt im Studium deutlich. Für diese Gruppe sind besondere Unterstützungsmaßnahmen wichtig.

Die vorliegende Typisierung von Exmatrikulierten weist – im Vergleich zu der reinen Abbrecher-Typologie von Schröder-Gronostay (2001) – eine weitere Gruppe auf, die zwar überdurchschnittlich häufig die Studienbedingungen kritisiert, für welche die Studienanforderungen jedoch eher selten ein Problem darstellen: die Gruppe der „*Enttäuschten*“. In diesem Cluster sind zu einem besonders hohen Anteil Hochschulwechsler zu finden. Neu in unserer Typologie ist weiterhin die Gruppe der „*strategisch Wechselnden*“. Diese Gruppe macht weder die Studienanforderungen noch die Studienbedingungen oder ihre mangelnde Studienmotivation für ihre Exmatrikulation verantwortlich. Der einzige Exmatrikulationsgrund, der in dieser Gruppe überdurchschnittlich häufig Zustimmung findet, ist der Erhalt des ursprünglich angestrebten Studienplatzes. In dieser Gruppe ist also offensichtlich ein großer Anteil von „*unechten*“ Abbrechern (vgl. Kolland, 2002), deren Abbruch bzw. Wechsel keine ernsthafte Studienabsicht bzw. Studientätigkeit vorausging, vertreten. Darauf verweisen auch die in dieser Gruppe dominant genannten Studienwahlmotive. Auch in der Gruppe der „*Enttäuschten*“ hat sich ein vergleichsweise hoher Anteil exmatrikuliert, nachdem sie die ursprünglich ange-

10 Die Unklarheit der Übergangsregelungen in weiterführende Masterstudiengänge war ein Übergangsproblem zum Zeitpunkt der Befragung. Inzwischen ist dies geregelt.

11 Auf einen Vergleich mit den von Griesbach et al. (1998) und Lewin (1999) entwickelten Typologien wird an dieser Stelle aufgrund des unterschiedlichen methodischen Zugangs verzichtet.

strebten Studienplatz erhalten haben, im Unterschied zu den „*strategisch wechselnden*“ hätten die Enttäuschten jedoch den Abbruch/Wechsel möglicherweise unter günstigeren Studienbedingungen nicht vollzogen. Mit Ausnahme der Exmatrikulierten des Clusters, das aus diesem Grund „*strategisch*“ genannt wurde, war der Erhalt eines ursprünglich angestrebten Studienplatzes also nicht das Exmatrikulationsmotiv für die Mehrheit derjenigen, die sich für einen Wechsel an eine andere Universität entschieden. Viele haben sich offensichtlich eher im Studienverlauf umorientiert und ein neues Studium an einer anderen Hochschule aufgenommen, nachdem sie sich aus Gründen wie Interessensverlust, fehlenden Berufsperspektiven, Überforderung oder Unzufriedenheit mit den Studienbedingungen entschieden hatten, ihr Studium zu beenden.

Die Ergebnisse zeigen zusammengefasst mit Bezug auf die Forschungsfrage auf, dass sich die bislang entwickelten Exmatrikulierten-Typologien nicht ohne weiteres auf die neuen Studienstrukturen übertragen lassen. Es ergeben sich neben bekannten auch neue Konstellationen von Bedingungen und Motiven, die individuell einen Studienabbruch oder -wechsel wahrscheinlich machen. Eine klare Trennung, in „Abbrecher“ und „Wechsler“, wie sie häufig in der Literatur zum Studienabbruch zu finden ist, lässt sich damit anhand unserer induktiv aus den Daten der Stichprobe entwickelten Typologie bei Bachelorstudierenden nicht bestätigen.

5.1 Entwicklung von Interventionsmöglichkeiten

Die differenzierte Beschreibung der ermittelten vier Typen Exmatrikulierter legt die Interpretation nahe, dass für eine allgemeine Reduktion der Abbrecherquote ganz unterschiedliche Interventionsstrategien Erfolg versprechend sind.

Während diejenigen, die sich „*verwählt*“ haben, offensichtlich nicht ausreichend über die beruflichen Perspektiven und die Studieninhalte orientiert waren, waren die „*Überforderten*“ weder in der Lage, die Studienanforderungen noch ihre eigenen (persönlichen und materiellen) Studienvoraussetzungen realistisch einzuschätzen. Sowohl diejenigen, die sich „*verwählt*“ haben als auch die „*Überforderten*“ gaben selbst einen vergleichsweise schlechten Informationsstand vor Aufnahme ihres Studiums an. Beide Gruppen zusammen machen über 60 Prozent der Exmatrikulierten aus; die „*Überforderten*“ sind außerdem die Langzeitstudierenden unter den Abbrechern. Für beide Gruppen erscheinen verbesserte Informationsangebote notwendig. Für die erste Gruppe sind insbesondere Informationsangebote zu Berufsperspektiven und zur späteren beruflichen Tätigkeit erforderlich, die zweite Gruppe benötigt offensichtlich verstärkt konkrete Informationen über Studienanforderungen (vgl. Schröder-Gronostay, 2001, S. 240ff.), sowohl hinsichtlich der Studienorganisation und des Workloads als auch bezüglich erforderlicher Lernkompetenzen und Arbeitstechniken. Dies deckt sich mit den von Griessbach et al. (1998, S. 35ff.) vorgeschlagenen Präventionsstrategien hinsichtlich des frühen Studienabbruchs, die über die Informationsangebote hinaus auch die Schaffung von Möglichkeiten, bereits zur Schulzeit eigene Fähigkeiten und Bestrebungen zu erkunden (z.B. über berufsorientierte Praktika oder Schnupperwochen an Hochschulen), vorschlagen.

Was die Gruppe der „Überforderten“ betrifft, kommen neben einer Verstärkung der Informationsangebote zwei Ansatzpunkte in Betracht: Erstens eine verbesserte Eingangselektion, die entweder durch kognitive und motivationale Eingangsvoraussetzungen zuverlässig erfassende Auswahlverfahren oder alternativ durch ein elektronisch gestütztes Verfahren des Selbstassessments sichergestellt werden kann; zweitens die Verbesserung der Betreuungs- und Unterstützungsangebote während des Studiums, wie Mentorensysteme und Tutorien (vgl. Schröder-Gronostay, 2001, S. 240ff.), die, so lassen die Ergebnisse der Clusteranalyse vermuten, bei der Vermittlung elementarer Techniken wissenschaftlichen Arbeitens ansetzen müssten.

Was diejenigen betrifft, die weniger aufgrund von Leistungsproblemen und stärker aufgrund von Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Studium und anderen Verpflichtungen abbrechen, sind Betreuungsangebote und die Flexibilisierung der Studienangebote, aber auch eine verbesserte Studienfinanzierung zielführend (vgl. Griessbach et al., 1998, S. 35ff.).

Die sowohl von Griesbach et al. (1998) als auch von Schröder-Gronostay (2001) zur Prävention von Abbrüchen aus Leistungsgründen vorgeschlagenen früheren Leistungskontrollen sind in den Bachelorstudiengängen mit studienbegleitenden Prüfungen von Anfang an bereits umgesetzt worden. Was dagegen nach wie vor oft fehlt, ist ein lernförderliches Leistungsfeedback, das individuelle Stärken und Schwächen sowie Verbesserungsmöglichkeiten thematisiert.

Zwar macht die Gruppe der „Enttäuschten“ nur 18 Prozent der Exmatrikulierten aus, sie ist allerdings insofern interessant, als es sich hier um vergleichsweise gut informierte und motivierte Studierende mit – an der Abiturnote gemessen –, bezogen auf die Stichprobe, überdurchschnittlichen kognitiven Eingangsvoraussetzungen handelt. Von dieser Gruppe werden vor allem Exmatrikulationsgründe geltend gemacht, die sich auf die Studienorganisation und das Studienangebot beziehen. Aus diesem Grunde greifen hier weder Informationsangebote noch Assessmentverfahren, sondern in erster Linie Maßnahmen zur Verbesserung der Studiensituation. Diese Gruppe beklagt neben der schlechten Studienorganisation und den unsicheren Übergangsmöglichkeiten in die Masterstudiengänge allerdings weniger die unzureichende Praxisrelevanz des Studiums, sondern vielmehr fehlende Wahlmöglichkeiten und ein unbefriedigendes fachliches Niveau der Lehrveranstaltungen. Vermutlich würden einige Vertreter dieses Clusters durch die Schaffung von Wahlangeboten, die die Vertiefung von Inhalten entsprechend der jeweiligen Interessen ermöglichen, von einer Exmatrikulation abgehalten.

Bei der Gruppe der „strategisch Wechselnden“ handelt es sich wahrscheinlich zu einem guten Teil um die so genannten Park- oder Wartestudenten, also Studierende, die sich aus studienfremden Motiven in ein Fach eingeschrieben haben. Sie sind mit dem Studium rückblickend eher zufrieden, sind gut informiert, haben gute Abiturnoten, stufen sich aber gleichzeitig als ungeeignet für das studierte Fach ein. Zwar verbleiben die „strategisch Wechselnden“ nur kurz an der Universität, sie machen aber immerhin 21 Prozent der Exmatrikulierten aus. Was geeignete Interventionsstrategien betrifft, sind hier weder Assessment und Informationen noch Verbesserung der Studienangebote und Betreuungsmaßnahmen zielführend, allenfalls die Verteuerung des Studiums,

etwa durch Studiengebühren, könnte die strategisch Wechselnden davon abhalten, ein Parkstudium überhaupt aufzunehmen. Ob ein so genanntes Parkstudium grundsätzlich als Verschwendung gesellschaftlicher Ressourcen zu interpretieren ist, muss allerdings offen bleiben. Erstens ist nicht bekannt, wie die Wartezeit auf den gewünschten Studienplatz alternativ überbrückt werden würde und zweitens lässt die Tatsache, dass die Befragten, die diesem Cluster zuzurechnen sind, ihr Studienangebot vergleichsweise positiv beurteilen, vermuten, dass zumindest ein subjektiver Lernertrag realisiert wurde.

Grundsätzlich sprechen die Befunde einerseits für eine deutliche Verbesserung der Informationsangebote zur Unterstützung der Studienwahl im Hinblick auf Inhalte, Anforderungen und Perspektiven, die einen belastbaren Abgleich der Anforderungen mit den eigenen Fähigkeiten und Interessen erlauben. Andererseits scheint eine Neukonzeption der Studieneingangsphase in den Bachelorstudiengängen erforderlich. Weil in den Bachelorstudiengängen bereits sehr frühzeitig wichtige abschlussrelevante Prüfungen bewältigt werden müssen, schrumpft die „Erprobungs- und Bewährungsphase“ auf ein Minimum (Heublein et al., 2009, S. 50). Unter den Bedingungen verdichteter Leistungsanforderungen von Beginn an ist es für manche Studierende schwierig, dysfunktionales Lern- und Arbeitsverhalten zu erkennen, ihre Lernstrategien anzupassen und lerndienliche Strategien im Umgang mit Misserfolgen zu entwickeln.

Zu den vorliegenden Ergebnissen ist kritisch anzumerken, dass Eingangsvoraussetzungen, wie die Studienwahlmotive oder die Informiertheit vor Studienbeginn, aber auch die Beurteilung der Studiensituation und des Studienangebots, retrospektiv erfasst wurden. Eine verzerrte – selbstwertdienliche – Erinnerung der Exmatrikulierten ist nicht auszuschließen.

Eine grundlegende Einschränkung ist dem Querschnittsdesign geschuldet, das lediglich eine Momentaufnahme erlaubt. Die systematische Rekonstruktion von Abbruchkarrieren, die die verschiedenen Aspekte in eine dynamische Beziehung setzt, würde ein Längsschnittsdesign voraussetzen.

Mit Blick auf die Stichprobe ist schließlich einschränkend anzumerken, dass hier nur eine einzelne, wenn auch große, Hochschule mit breitem Fächerprofil in den Blick genommen werden konnte. Allerdings zeigt der Abgleich der Befunde mit den Daten aus der Bacheloruntersuchung von Heublein et al. (2009), dass eine vorsichtige Generalisierung über die Exmatrikulierten der Freien Universität Berlin (Thiel et al., 2007) hinaus durchaus möglich scheint. Die Erstellung einer repräsentativen Exmatrikulierten-Typologie der neuen Studiengänge an einem großen, universitätsübergreifenden Datensatz steht aber noch aus.

Literatur

- Berning, E., & Schindler, G. (1997). Studienverläufe und Studienabbruch an der Universität Regensburg. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 4, 417-426.
- Blüthmann, I., Lepa, S., & Thiel, F. (2008). Studienabbruch und -wechsel in den neuen Bachelorstudiengängen. Untersuchung und Analyse von Abbruchgründen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11, S. 406-429.

- Brandstätter, H., Grillich, L., & Farthofer, A. (2006). Prognose des Studienabbruchs. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 38(3), 121-131.
- Bundesministerium der Justiz (Hrsg.). *Hochschulrahmengesetz*. http://bundesrecht.juris.de/hrg/_32.html [26.05.2010].
- Cordier, H. (1994). *Studienabbruch bis zur Mitte des ersten Hochschulsemesters*. HIS Kurzinformation A6/94 (S. 11-17). Hannover: HIS.
- Giessen, H., Böhmeke, W., Effler, M., Hummer, A., Jansen, R., Kötter, B., Krämer, H.-J., Rabenstein, E., & Werner, R. R. (1981). *Vom Schüler zum Studenten. Bildungslebensläufe im Längsschnitt* (Monografien zur Pädagogischen Psychologie 7). München: Reinhardt Verlag.
- Gold, A. (1988). *Studienabbruch, Abbruchneigung und Studienerfolg: Vergleichende Bedingungsanalysen des Studienverlaufs*. Frankfurt a.M.: Peter Lang Verlag.
- Griesbach, H., Lewin, K., Heublein, U., & Sommer, D. (1998). *Studienabbruch – Typologie und Möglichkeiten der Abbruchquotenbestimmung*. Kurzinformation A5/98. Hannover: HIS.
- Heublein, U., Spangenberg, H., & Sommer, D. (2003). *Ursachen des Studienabbruchs. Analyse 2002*. Hannover: HIS.
- Heublein, U., Hutzsch, C., Schreiber, J., Sommer, D., & Besuch, G. (2009). *Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/08*. Projektbericht. Hannover: HIS.
- Heublein, U., Schmelzer, R., Sommer, D., & Wank, J. (2008). *Die Entwicklung der Schwund- und Abbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006*. Projektbericht. Hannover: HIS.
- Kolland, F. (2002). *Studienabbruch: Zwischen Kontinuität und Krise. Eine empirische Untersuchung an Österreichs Universitäten*. Wien: Braumüller Verlag.
- Lewin, K. (1999). Studienabbruch in Deutschland. In M. Schröder-Gronostay & H. D. Daniel (Hrsg.), *Studienerfolg und Studienabbruch. Beiträge aus Forschung und Praxis* (S. 17-49). Neuwied: Luchterhand Verlag.
- Pohlentz, P., & Tinsner, K. (2004). *Bestimmungsgrößen des Studienabbruchs – Eine empirische Untersuchung zu Ursachen und Verantwortlichkeiten*. Servicestelle für Lehrevaluation an der Universität Potsdam. Potsdam: Universitätsverlag.
- Schindler, G. (1999). Fallstudien zum Studienabbruch: „Frühe“ und „späte“ Studienabbrecher. In M. Schröder-Gronostay & H. D. Daniel (Hrsg.), *Studienerfolg und Studienabbruch. Beiträge aus Forschung und Praxis* (S. 161-179). Neuwied: Luchterhand Verlag.
- Schröder-Gronostay, M. (2001). *Bedingungsfaktoren des Studienabbruchs. Ergebnisse einer retrospektiven schriftlichen Befragung von vier Exmatrikuliertenkohorten an der Universität Gesamthochschule Kassel* (unveröffentlichte Dissertation). Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Gesamthochschule Kassel.
- Spiess, C. (1997). *Studienfachwechsel. Ausmaß, Bedingungen und Folgen*. Chur: Rüegger Verlag.
- Ströhlein, G. (1983). *Bedingungen des Studienabbruchs* (Europäische Hochschulschriften, Reihe XI, Bd. 141). Frankfurt a.M.: Peter Lang Verlag.
- Thiel, F., Blüthmann, I., Lepa, S., & Ficzkow, M. (2007). *Ergebnisse der Befragung der Exmatrikulierten an der Freien Universität Berlin*. http://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/schulentwicklungsforschung/downloads/Exmatrikuliertenbefragung_2007.pdf?1310986825
- Voelkle, M. C., & Sander, N. (2008). University Dropout. A Structural Equation Approach to Discrete-Time Survival Analysis. *Journal of Individual Differences*, 29(3), 134-147.
- Weck, M. (1991). *Der Studienfachwechsel. Eine Längsschnittanalyse der Interaktionsstruktur von Bedingungen des Studienverlaufs* (Europäische Hochschulschriften, Reihe VI, Psychologie, Bd. 341). Frankfurt a.M.: Peter Lang Verlag.

Abstract: Based on personal reasons given by students for quitting their studies, the authors develop a typology of students in bachelor courses who were taken off the university register. The cluster analysis is based on interviews carried out at a large German university during the summer semester of 2007 among students from bachelor courses of studies ($n=375$) who were removed from the university register without a degree (dropouts and students changing university). The four clusters identified describe clearly diverse problems and are accordingly labeled as “overtaxed” (25%), “disappointed” (18%), “wrong choice” (36%), and “strategic change” (21%). The results are discussed in comparison with typologies of dropouts from former diploma-, masters-, or state exam courses of studies. The diversification of the four types into the different groups of disciplines is explained and, finally, possibilities of intervention are discussed in reference to the respective problems in order to reduce the quota of dropouts.

Anschrift des Autors/der Autorinnen

Dipl.-Psych. Irmela Blüthmann, Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Schulpädagogik/
Schulentwicklungsforschung, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin, Deutschland
E-Mail: irmela.bluethmann@fu-berlin.de

Dr. phil. Steffen Lepa, Technische Universität Berlin, Institut für Sprache und Kommunikation,
Einsteinufer 17c, 10587 Berlin, Deutschland
E-Mail: steffen.lepa@tu-berlin.de

Univ.-Prof. Dr. Felicitas Thiel, Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Schulpädagogik/
Schulentwicklungsforschung, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin, Deutschland
E-Mail: felicitas.thiel@fu-berlin.de